

Belice Bemont:

Animal Planet



DER GLÜCKSTAG

Dies ist das Jahr 2324. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" tauften, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

Als am frühen Morgen die ersten Sonnenstrahlen in meine Hundehütte fielen und mich aufweckten, wusste ich noch nicht, was für ein fabelhafter Tag gerade angebrochen war. Müde öffnete ich meine Augen und blinzelte einige Male. Es war schon erstaunlich hell. Die Sonnenstrahlen erhellten die hölzernen Wände meiner kleinen Hundehütte und die beiden Näpfe, die im Eingangsbereich standen.

Da es ansonsten nicht viel zu sehen gab, drehte ich meinen Kopf etwas zur Seite und versuchte, wieder einzuschlafen. Doch so recht gelang es mir nicht. Zwar döste ich noch eine Weile, aber wirklich erholsam war es nicht.

Gähmend erhob ich mich schließlich und krabbelte langsam aus meiner Hundehütte. Sie stand direkt an der Hauswand in Richtung des Gartens. Mit etwas steifen Schritten betrat ich die große Rasenfläche und streckte mich erst einmal ausgiebig.

Die Sonne fiel auf meinen Körper und begann, mich zu wärmen. Sie konnte ihre Wirkung besonders gut entfalten, da mein Rücken und eigentlich alles, was von der Sonne direkt getroffen wurde, vollkommen schwarz eingefärbt war. Nur meine Unterseite, meine Beine und ein Teil meines Kopfes waren weiß gefärbt, so dass ich wie ein typischer Husky aussah. Auch mein Schweif war dunkel gefärbt; nur die Spitze hatte ein wenig weiße Farbe abbekommen.

Den Schweif hatte ich vor ungefähr drei Jahren bei meiner Verwandlung zum Hund bekommen. Bei der damaligen Operation war er an meinem Steißbein befestigt worden. Anfangs war es sehr ungewohnt, doch inzwischen betrachtete ich ihn als festen Bestandteil meines neuen Körpers. Durch geschickten Einsatz der Muskeln in meinem verlängerten Rücken konnte ich ihn sogar bewegen.

Nicht nur die Farbe und der Schweif sorgten dafür, dass ich den Körper eines Hundes hatte. Meine Arme steckten in oberarmlangen Handschuhen, die an den Händen wie Pfoten geformt waren. Meine Finger konnte ich somit nicht benutzen. Die Färbung war meiner neuen Hautfarbe so ähnlich, dass sie auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen waren. Passende Gegenstücke sorgten dafür, dass ich meine durchgestreckten Füße nicht mehr bewegen konnte. Zumindest glaubte ich das - vielleicht war auch das eine Folge der Operation.

Doch die größte Veränderung war die Hundemaske in meinem Gesicht. Sie setzte direkt an meinem Kinn an und verwandelte meinen Mund und meine Nase in eine Hundeschnauze. Sogar an ein Hundegebiss war gedacht worden. Zusätzlich hatte man meine Zunge durch einen Eingriff verlängert, so dass sie nun perfekt zu meiner neuen Schnauze passte.

Wie genau die Maske an meinem Körper befestigt war, konnte ich nicht sagen. Sie reagierte aber perfekt. Wenn ich meinen Mund öffnete, machte die Hundeschnauze die Bewegung einwandfrei mit. Wenn ich meinen Mund so weit schloss, wie die lange Zunge es zuließ, schloss sich auch mein Hundegebiss. Ebenfalls zu der

Maske gehörten die Ohren, die denen eines echten Hundes nachempfunden waren - in meinem Fall den aufmerksam aufgerichteten Ohren eines Huskys.

Abgerundet wurde mein Erscheinungsbild noch von meinem ledernen Halsband. An einem kleinen Ring baumelte ein kleiner Anhänger mit meinem Namen und der Adresse meiner Besitzer.

Bis auf diese Sachen war ich vollkommen nackt. Sowohl mein Hintern als auch mein Geschlecht waren mühelos zu erkennen.

Langsam etwas wacher drehte ich erst einmal eine Runde durch den Garten. Auf allen Vieren lief ich an der langen Hecke aus Lebensbäumen entlang. Kurz blieb ich stehen und hob mein Bein. Durch meine jahrelange Übung konnte ich das inzwischen recht gut. Ein Wasserstrahl plätscherte gegen einen der kleinen Lebensbäume und lief langsam daran herunter.

Der Garten war groß und gepflegt. An drei Seiten wurde er von sauberen und ordentlich geschnittenen Hecken eingegrenzt. Dahinter lagen die Grundstücke der Nachbarn, die vermutlich ähnlich groß waren wie dieses. In Richtung des Hauses gab es noch zwei große Blumenbeete, die direkt an die Terrasse angrenzten. Etwas neben der Terrasse stand meine kleine Hütte, in der ich die Nächte verbrachte.

Ich hob den Kopf und warf einen Blick zum Himmel. Nur wenige Wolken waren zu sehen, die Sonne stand noch nicht besonders hoch. Wenigstens sah es nach einem sonnigen Tag aus.

Langsam schlenderte ich in Richtung der Terrassentür und warf einen Blick durch das Glas. Im Flur brannte schon Licht, also mussten meine Besitzer bereits auf den Beinen sein. Einige Sekunden überlegte ich, dann bellte ich zwei Mal laut. Seit meiner Verwandlung konnte ich nur noch die Geräusche eines Hundes von mir geben, doch in diesem Fall war das laute Geräusch praktisch.

Es dauerte nicht lange, bis eine Gestalt auftauchte und mir die Tür öffnete. Es war Frank, mein Herrchen. Er war ein großer Mann, der ein paar Kilo zu viel auf den Rippen hatte, ohne dabei besonders dick zu wirken. Seine Haare waren schwarz und sein kurzer Bart gepflegt. Der frisch gebügelte Anzug täuschte ein wenig über seine überschüssigen Pfunde hinweg. "Komm rein, Yukon", begrüßte er mich und trat einen Schritt beiseite.

Durch das Wohnzimmer erreichte ich den gefliesten Flur. Auf einem Handtuch standen zwei Näpfe, die ich mein Eigen nennen konnte. Einer war mit Wasser, der andere mit Hundefutter gefüllt. Hungrig stellte ich mich davor und tauchte meine Schnauze in den Futternapf. Das Hundefutter war eigentlich recht lecker. Es bestand wie immer aus einigen festeren Brocken und etwas frischem Futter aus der Dose. Mit meiner langen Zunge und den zusätzlichen Zähnen verschlang ich den Inhalt des Napfes innerhalb weniger Minuten.

Nachdem ich auch die letzten Reste mit meiner langen Zunge aufgesammelt hatte, trank ich noch etwas Wasser. Anschließend hob ich meinen Kopf wieder und spazierte gut gelaunt in die Küche. Frank stand vor der Arbeitsplatte und machte sich scheinbar gerade einen Kaffee. Am Küchentisch erkannte ich mein Frauchen. Inge war etwas jünger als ihr Mann und hatte eine schlanke, beinahe etwas zierliche Figur. Ihre blonden Haare trug sie ohrenlang, die Augen strahlten blau. Sie trug einen dunkelblauen Morgenmantel und war im Augenblick damit beschäftigt, ihrem Mann das Frühstück zu machen.

Seit drei Jahren lebte ich nun schon bei diesen beiden Menschen. Sie hatten mich direkt nach meiner Zwangsverwandlung durch das MPHZ gekauft und bei sich aufgenommen. Ich hätte es deutlich schlechter treffen können. Zwar war das Verhältnis zwischen Frank und mir seit jeher ein wenig kühl, aber wir kamen miteinander aus. Frank war Manager einer größeren Firma und verdiente ausgesprochen gut. Daraus resultierte, dass seine Frau nicht arbeitete, sondern zu Hause blieb. Mit Inge kam ich ausgesprochen gut aus. Unser Verhältnis war enger, als es Frank vielleicht gefiel. Anmerken ließ er sich das jedoch kaum. Seit jeher behandelte er mich nicht als Mensch oder Mann, sondern nur als Hund. Ich glaube, er sah in mir nie eine echte Konkurrenz.

Ich setzte mich vor mein Frauchen und schaute sie mit großen Augen an. Es mag ein Klischee sein, aber das Betteln ist Hunden tatsächlich angeboren. Ich habe nach meiner Verwandlung keine Woche gebraucht, um meine ersten Leckerbissen zu erbetteln.

Auch an diesem Tag war ich wieder erfolgreich. Unauffällig reichte mir Inge ein kleines Stückchen Käse unter den Tisch, das ich nur zu gerne verschwinden ließ. Um

nicht zu unverschämt zu sein, legte ich mich anschließend auf den kühlen Boden und lauschte dem Gespräch.

„Iss doch noch ein wenig, sonst hast du vor der Mittagspause schon wieder so viel Hunger“, bat Ingrid mit fürsorglicher Stimme. Ich konnte sehen, wie Frank sich dem Tisch näherte, sich aber nicht setzte.

„Ja, ich mach ja schon, Schatz“, erwiderte er. Gleich darauf waren leise Schmatzgeräusche zu vernehmen.

Gelangweilt erhob ich mich wieder und krabbelte aus der Küche. Gleich würde Frank sich auf den Weg zur Arbeit machen und sich vorher, wie immer, ausgiebig von seiner Frau verabschieden. Zwar hatte ich überhaupt kein Problem damit, dass die beiden Zärtlichkeiten austauschten, trotzdem verspürte ich nicht den Drang, es mir jeden Morgen aufs Neue anzusehen.

Durch die noch immer offen stehende Terrassentür kehrte ich zurück in den Garten. Die Sonne stand inzwischen etwas höher am Himmel und hatte das erst vor wenigen Tagen frisch gemähte Gras bereits aufgewärmt.

Mit vollem Bauch suchte ich mir ein gemütliches Plätzchen und ließ mich fallen. Das war die positive Seite meines neuen Lebens. Es gab praktisch nichts, worum ich mich kümmern musste. Keine Aufgaben, keine Arbeit, keine Sorgen. Ich drehte mich auf den Rücken, so dass die Sonne auf meinen weiß gefärbten Huskybauch schien. Es dauerte nicht lange, bis mir angenehm warm wurde. Mit leicht geöffneter Schnauze begann ich zu hecheln und genoss den Morgen.

Nach einer Weile drehte ich mich wieder auf den Bauch und stand auf. Fürs Erste hatte ich genug in der Sonne gelegen. Einen Augenblick überlegte ich, was ich als nächstes machen sollte und schaute mich um. Ich könnte ins Haus gehen und mir ein kühleres Plätzchen suchen. Oder mal nachsehen, was mein Frauchen gerade machte. Da sie nicht zur Arbeit ging und der Hausputz sie nicht den ganzen Tag beschäftigte, suchte sie sich immer wieder neue Hobbys. Zuletzt hatte sie sich an einigen Büchern versucht, doch damit schien sie nicht besonders glücklich zu sein. Ich hoffte, dass sie als nächstes das Backen ausprobieren würde.

Doch eine andere Idee schien mir noch besser zu sein. Mit geschmeidigen Bewegungen lief ich auf die Hecke zu. Der Anhänger meines Halsbandes klimperte leise, als er durch die schnelle Bewegung gegen den Ring flog.

Hinter der Hecke gab es einen Zaun, der das Grundstück von dem der Nachbarn abgrenzte. Sie hießen Berger, die Frau kam hin und wieder vorbei, um mit Inge einen Kaffee zu trinken.

Zielsicher lief ich die lange Reihe der Bäume entlang. Ich wusste ganz genau, wonach ich suchen musste. Kurz vor dem Ende der Baumreihe standen zwei der Lebensbäume etwas weiter auseinander. Ich duckte mich ein wenig und krabbelte behutsam zwischen ihnen hindurch. An dieser Stelle gab es ein größeres Loch im Zaun, durch das ich mich mit etwas Anstrengung hindurchzwängen konnte.

Auf der anderen Seite des Zauns befand sich erneut eine Hecke, auch sie war gepflegt und wurde regelmäßig geschnitten. Das war wohl typisch in dieser Gegend. Überhaupt schienen alle Häuser hier große Gärten zu haben. Ich konnte ungefähr einordnen, wo ich mich befand. Der Ort selbst hieß St. Nallen und befand sich irgendwo im Gebiet Delaware, im Südwesten des Kontinents. Wo genau konnte ich nicht sagen, denn ich hatte den Ort in den vergangenen Jahren nie verlassen. Die Hauptstadt konnte aber nicht besonders weit entfernt sein, denn Frank fuhr regelmäßig dort hin, um irgendwelche Geschäfte zu erledigen. Es schien eine recht wohlhabende Gegend zu sein, denn die Häuser und Gärten waren groß und die Straßen ruhig.

Behutsam warf ich einen Blick in den Garten. Auf den ersten Blick schien er verlassen zu sein. Von den Bewohnern des großen Hauses war nichts zu sehen. Erst als ich genauer hinschaute, erkannte ich doch noch eine Gestalt. Im Schatten eines Obstbaumes lag der Grund, warum ich regelmäßig durch das enge Loch im Zaun kroch.

Sie hieß Lika und war eine Dalmatinerin. Ihre Haut war strahlend weiß; die vielen schwarzen Tupfen ließen keinen Zweifel an ihrer Rasse. Genau wie ich trug sie die markante Maske und hatte einen Schweif. Ihr Körper war schlank, ihre weiß gefärbten Brüste jedoch nicht besonders groß. Mein Interesse richtete sich allerdings eher auf ihre Hüftregion, so dass die Größe ihrer Brüste mich nur geringfügig interessierte.

Lika lebte seit ungefähr einem halben Jahr bei den Bergers. Sie schien erst seit relativ kurzer Zeit als Hündin zu leben, und wenn ich mich nicht sehr irrte, war sie nahezu unmittelbar nach ihrem 18. Geburtstag verwandelt worden. Seit ich von ihrer

Anwesenheit und dem Loch im Zaun wusste, besuchte ich sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit.

Sorgfältig versicherte ich mich noch einmal, dass die Bergers nicht zu sehen waren. Erst als ich mir sicher war, dass Frau Berger nicht zufällig hinter einem der Fenster stand, setzte ich mich wieder in Bewegung.

Mit entspannten Schritten krabbelte ich aus der Hecke heraus. Lika schien mich gehört zu haben, denn sie hob den Kopf und sah sich kurz um, ehe sie mich entdeckte. Sofort sprang sie auf, den Blick fest auf mich gerichtet.

Ich wedelte ein wenig mit meinem Schweif und näherte mich der Hündin. Sie hatte eine etwas angespannte Körperhaltung angenommen, doch gerade das betonte ihren schlanken und fitten Körper.

Zur Begrüßung stupste ich sie einmal kurz mit meiner langen Schnauze an. Sie erwiderte die Begrüßung nicht, doch das kannte ich bereits. Lika machte immer einen recht abweisenden Eindruck, wenn ich sie besuchte. Mit lockeren Bewegungen umrundete ich sie langsam und betrachte ihren Körper. Genau wie ich war sie praktisch nackt, so dass ich einen guten Blick auf ihre intimeren Körperregionen hatte. Ihre Brüste waren weiß gefärbt, die Rechte hatte zwei schwarze Flecken direkt neben der Brustwarze.

Interessanter fand ich jedoch ihren Hintern. Ich hatte Lika ungefähr zur Hälfte umrundet und stupste mit meiner Schnauze leicht gegen ihre linke Flanke. Die Hündin wich mir aus, doch ich folgte ihr und umrundete sie noch weiter.

Entweder war es eine Folge der Operation oder es lag an der Maske - jedenfalls hatte ich das Gefühl, das mein Geruchssinn sich seit meiner Verwandlung deutlich verbessert hatte. Ich konnte die verschiedenen Düfte, die an der Dalmatinerin haften, ganz genau zuordnen. Einmal war da ihr eigener Geruch, der sich mit dem Geruch ihrer Familie vermischt hatte. Auch der Geruch des Grases haftete an ihrer gepunkteten Haut, doch da war noch etwas. Je weiter meine Nase an ihrem Körper entlang glitt, desto deutlicher konnte ich auch den Geruch ihres Geschlechts wahrnehmen. Er war schwer zu beschreiben, irgendwie würzig, aber gleichzeitig auch süß. Jedenfalls sorgte er dafür, dass mein Glied langsam größer wurde.

Lika reagierte auf meine Annäherungen genau so, wie ich es von ihr gewohnt war. Sie drehte sich von mir weg, lief einige Schritte durch den Garten und ließ mich dabei nicht aus den Augen. Doch ich war hartnäckig. Immer wieder stellte ich ihr nach, stupste sie an den Flanken an und schnupperte bei jeder Gelegenheit an ihrem Hintern. Wenn sie nicht schnell genug reagierte, leckte ich zusätzlich noch mit meiner Zunge über ihre weiche Haut.

Dieses Spiel zog sich über eine ganze Weile hin. Immer wieder verfolgte ich die Dalmatinerin und schaffte es, mich ihr erneut zu nähern. Aus meiner gesammelten Erfahrung wusste ich, dass Lika nicht wirklich etwas gegen mich hatte. Ansonsten hätte sie den Bergers wohl längst das Loch im Zaun gezeigt, durch das ich zu ihr gelangen konnte.

Lika hechelte inzwischen angestrengt und auch ich hatte mein Maul leicht geöffnet und atmete deutlich schwerer. Doch jetzt kam ich meinem Ziel endlich näher. Die Hündin blieb etwas erschöpft stehen. Sofort stellte ich mich hinter sie. Ich senkte meinen Kopf etwas und schnüffelte erneut an ihrem Hintern. Der Geruch von Likas Geschlecht war deutlich präsenter als noch vor einigen Minuten. Als ich den Blick noch etwas weiter senkte, wusste ich auch, warum. Die weiß gefärbten Schamlippen der Dalmatinerin schimmerten leicht im Sonnenlicht.

Ich genoss den intensiven Geruch und schleckte mit meiner langen Zunge einmal über Likas Schamlippen. Sie waren bereits feucht und schienen eine magische Anziehungskraft auf mich auszuüben.

Inzwischen hatte mein Glied sich vollständig aufgerichtet. Die Vorhaut hatte sich so weit zurückgezogen, dass die Eichel komplett zu sehen war. Sowohl mein Glied als auch meine Hoden waren komplett weiß gefärbt, wodurch die unberührte Eichel besonders auffällig war.

Lika sträubte sich erneut gegen meine Annäherungsversuche. Allerdings wirkte sie dabei ziemlich halbherzig. Sie drehte ihre Hüfte zur Seite und machte einen Schritt nach vorne. Doch jetzt ließ ich mich nicht mehr abschütteln. Mit einem kleinen Sprung folgte ich ihr und brachte mich wieder in Position.

Noch einmal würde Lika mir nicht entkommen. Ich verlagerte mein Gewicht so gut es ging auf meine Hinterbeine und legte eine Vorderpfote auf den Hintern der Hündin. Noch ehe sie reagieren konnte, schob ich mich auf sie und legte meine Vorderpfoten um ihre Hüfte, so dass ich sie festhalten konnte.

Lika versuchte gar nicht erst, mich abzuschütteln. Huskys waren ohnehin etwas kräftiger gebaut als Dalmatiner, dazu war ich noch ein Rüde. Sie wusste genau, dass ich sie nicht mehr loslassen würde.

Vor Erregung hechelnd schob ich meinen Oberkörper etwas weiter auf ihren Rücken. Mein Glied berührte den Hintern der Hündin. Immer wieder schob ich meine Hüfte etwas zurück und versuchte, den richtigen Punkt zu treffen. Es war nicht so leicht, wie man es sich vielleicht vorstellen mochte.

Schließlich spürte ich, wie meine Eichel gegen die feuchten Schamlippen von Lika stieß. Schnell drückte ich meine Hüfte weiter nach vorne. Im nächsten Augenblick drang ich in den warmen Körper der Dalmatinerin ein.

Ihr entfuhr ein leises Jaulen, als ich mein Glied bis zu meinen Hoden in sie eindringen ließ. Ich wusste, dass es ihr nicht wehgetan hatte, es war einfach das entsprechende Geräusch, das einem menschlichen Stöhnen am nächsten kam.

Meine Vorderpfoten waren um Likas Bauch geschlungen, meine Hinterbeine standen direkt an denen der Hündin. Für einige Augenblicke genoss ich einfach das wahnsinnige Gefühl, wie mein Glied von den feuchten Muskeln der Dalmatinerin umschlossen wurde.

Dann ließ ich meiner Lust freien Lauf. Zuerst langsam, dann immer schneller und kräftiger bewegte ich meine Hüfte und stieß mein Glied immer wieder tief in Likas Scheide. Mit meinen Vorderpfoten hielt ich sie fest, während ich meine Hüfte immer wieder kraftvoll gegen ihre bewegte.

Ich spürte, wie auch Lika unter mir immer geiler wurde. Von ihrer anfänglichen Haltung war nichts mehr zu erkennen. Immer wieder leise jaulend schmiegte sie ihre Hüfte eng an meine. Sie genoss es offenbar sehr, von mir gedeckt zu werden.

Mir ging es natürlich nicht anders. Die Erregung in meinem Körper wurde immer stärker. Meine Bewegungen wurden immer wilder und hemmungsloser. Meine Gedanken drehten sich nur noch darum, den Höhepunkt zu erreichen. Alles was ich wollte, war dieser eine Moment völliger Glückseligkeit und Befriedigung.

Die Hündin jaulte etwas lauter und zuckte am ganzen Körper. Ich konnte spüren, wie sich die Muskeln ihrer Scheide zusammenzogen. Noch einmal drang ich kraftvoll in sie ein. Ein angenehmes Gefühl breitete sich in meinen Hoden aus und strömte blitzschnell durch meinen ganzen Körper. Den Kopf leicht in den Nacken legend drückte ich mein Glied so tief es nur ging in Likas Körper. Mein Glied begann rhythmisch zu zucken und ich fühlte, wie die heißen Samen aus mir herausspritzten.

Schwer hechelnd brauchte ich einige Augenblicke, um mich wieder zu fangen. Mein Blick wurde wieder klarer und die Erregung ebte ganz langsam ab. Ich hielt noch einige Sekunden inne, um den Moment zu genießen. Unter mir hörte ich Lika hecheln. Geduldig wartete sie ab, bis ich mich langsam von ihr herunter schob.

Als mein Glied aus ihrer Scheide rutschte, konnte ich sehen, wie meine Samen ins Gras fielen und an Likas Beinen herunter liefen. Auf ihrem weißen Körper waren sie kaum zu sehen, wenn sie nicht gerade einen der schwarzen Punkte trafen.

Mein Glied war mit einer Mischung aus meinen Samen und Likas Feuchtigkeit verschmiert und wurde langsam wieder kleiner. Mich störte das nur wenig, im Gegenteil. Der Geruch von Likas Geschlecht würde noch für eine ganze Weile zu riechen sein und mich begleiten. Genauso würde auch der Geruch meiner Samen sicherlich noch eine ganze Weile an der Dalmatinerin haften.

Ich verabschiedete mich von ihr, indem ich ihr einmal über die Schnauze leckte. Etwas zaghaft erwiderte sie die Zärtlichkeit. Ich stupste sie noch einmal an, ehe ich mit langsamen Schritten auf die Hecke zusteuerte. Ich wollte nicht länger als nötig im Garten der Bergers bleiben. Wenn sie mich entdeckten würde, das zwar nicht viel Ärger geben, aber sie würden vermutlich das Loch im Zaun entdecken und reparieren. Und das würde bedeuten, dass ich die hübsche Nachbarshündin in Zukunft nicht mehr ohne weiteres bespringen konnte.

Ich warf Lika noch einen kurzen Blick zu, doch die Hündin war mit sich selbst beschäftigt. Noch immer hechelnd versuchte sie, ihr Geschlecht an einigen etwas längeren Grashalmen abzuwischen.

Etwas mühsam zwängte ich mich erneut durch das Loch im Zaun. Ich vergewisserte mich kurz, dass Inge nicht im Garten war, ehe ich aus der Hecke heraus lief. Er-

schöpft und sehr zufrieden suchte ich mir ein schattiges Plätzchen und ließ mich erst einmal ins Gras fallen. Der Tag hatte großartig angefangen und war gerade erst zur Hälfte vorbei. Wenn die zweite Hälfte nur halb so gut verlaufen würde wie die erste, konnte das ein absoluter Spitzentag werden.

Eine ganze Weile blieb ich im Garten und entspannte mich. Zwischendurch döste ich einige Male ein, so dass ich nicht mehr einschätzen konnte, wie spät es inzwischen war. Doch mit der Zeit wurde es mir zu langweilig, so dass ich mich erneut aufrappelte.

Mit entspannten Schritten lief ich auf das Haus zu. Das Wetter war so gut, dass Inge die Terrassentür offen gelassen hatte. Neugierig lief ich durch das Wohnzimmer und den Flur. Wo mochte mein Frauchen nur sein? Ich konnte Geräusche aus der Küche hören und folgte ihnen.

Inge stand vor der Arbeitsplatte und machte sich offenbar gerade eine Kleinigkeit zu essen. Den Morgenmantel hatte sie gegen eine Jeanshose und eine Bluse getauscht. Kurz fiel mein Blick auf ihren Hintern, der in der Hose besonders knackig wirkte.

„Na, mein Kleiner, hast du auch Hunger?“, fragte sie, nachdem sie mich bemerkt hatte. Sofort setzte ich mich direkt neben sie, legte den Kopf weit in den Nacken und versuchte, möglichst große Augen zu machen. Mein Frauchen kicherte und hielt mir etwas vor die Nase. Es war eine kleine Wurst, die einen sehr leckeren Geruch verströmte. Ich ließ es nicht aus den Augen, während Inge es langsam um meine Nase kreisen ließ. Mir lief regelrecht das Wasser im Mund zusammen, doch ich beherrschte mich und wartete ab, bis Inge die Wurst direkt über mein Maul hielt. Rasch öffnete ich es und im nächsten Moment fiel die kleine Wurst in meine Schnauze. Ich fing sie in der Luft und vertilgte sie innerhalb weniger Augenblicke.

„Yukon, du sollst nicht immer so schlingen!“, tadelte mich mein Frauchen und warf mir einen etwas empörten Blick zu. „So schmeckst du den Unterschied zu deinem Futter doch gar nicht“, stellte sie fest und kicherte erneut. Ich bereute es tatsächlich, den leckeren Geschmack der Wurst nicht noch länger auskosten zu haben, doch daran ließ sich nun nichts mehr ändern. Außer natürlich, wenn Inge noch ein weiteres Stückchen spendierte.

Doch so lieb ich auch schaute, es blieb bei dem einen Würstchen. Stattdessen beschloss Inge, dass ich mal wieder ein wenig Auslauf gebrauchen könnte. Sie verschwand kurz im Bad, anschließend zog sie sich ein paar Schuhe an.

Schließlich befestigte sie eine Lederleine an meinem Halsband. „Na komm, bei Fuß!“, befahl sie und öffnete die Tür. Obwohl ihr Ton recht umgänglich war, beeilte ich mich, ihrem Kommando nachzukommen. Wenn wir spazieren gingen, konnte mein Frauchen erstaunlich streng sein.

Inge führte mich vom Hof und auf den angrenzenden Fußweg. Neben der gepflasterten Straße gab es auf beiden Seiten einen breiten Grünstreifen, auf dem einige kleinere Bäume und Büsche angepflanzt waren. Eingegrenzt wurden sie von den ebenfalls gepflasterten Fußwegen, die immer sehr sauber und ordentlich wirkten. Auch die Grünstreifen hatte ich noch nie in einem Zustand gesehen, der nicht den Status „gepflegt“ verdient gehabt hätte.

Die Spaziergänge fand ich eigentlich recht gut. Anfangs hatte es mir überhaupt nicht gefallen, auf allen Vieren, nackt und an der Leine durch den Ort geführt zu werden. Doch inzwischen machte es mir nichts mehr aus. Im Gegenteil, es war eine willkommene Abwechslung zur alltäglichen Routine. Auf einem dieser Spaziergänge war ich auch das erste Mal auf Lika aufmerksam geworden. Verblüfft hatte ich festgestellt, dass sie an der Leine von Frau Berger lief, die unmittelbar neben uns wohnte.

Inge ließ die Leine recht locker, so dass ich immer wieder auf den Grünstreifen laufen konnte. Mit meiner verbesserten Geruchsfähigkeit konnte ich sogar feststellen, ob sich in den letzten paar Stunden ein anderer Hund hier entleert hatte. Zwar konnte ich mit meinem Wissen dann nicht besonders viel anfangen, da ich die Gerüche keinen speziellen Hunden zuordnen konnte, aber es war trotzdem einigermaßen spannend.

Soweit ich es sagen konnte, musste es in dieser Gegend eine beachtliche Anzahl von Hunden geben. Zumindest den Gerüchen nach zu schließen waren in den letzten Stunden gut ein halbes Dutzend diesen Weg entlang gekommen.

An einem etwas größeren Baum hob ich schließlich sogar selbst mein Bein. Inge blieb kurz stehen und schaute mir dabei zu, wie ich meine Blase entleerte. Auch daran hatte ich mich längst gewöhnt, so dass ich ihren Blick sogar erwidern konnte.

Wir liefen die Straße ein gutes Stück entlang und bogen an einer kleineren Kreuzung ab. Die Gegend war tatsächlich sehr ruhig. Auf der Straße hatte ich in all den Jahren höchstens ein Dutzend Fahrzeuge gesehen, auch wenn das sicherlich daran lag, dass private Fahrzeuge auf dem Planeten nicht zugelassen waren. Trotzdem war ich aus meiner Vergangenheit mehr Verkehr gewohnt.

Die Häuser waren ungefähr von der gleichen Größe wie das meiner Besitzer, alle Grundstücke verfügten über großzügige Vorgärten. Vermutlich war es ein Rückzugsort der etwas wohlhabenderen Gesellschaftsschicht.

Ich hob den Kopf, als ich Hufschritte hörte. Eine kleine Kutsche, die von zwei großen Ponyboys gezogen wurde, rollte an mir vorbei. Kurz schaute ich ihr nach. Die beiden Hengste hatten ein ordentliches Tempo drauf und machten einen sehr kräftigen Eindruck. Es mussten Kaltblüter sein, vermutlich Clydesdales. Sie hatten braun gefärbte Haut, nur ihre Schienbeine und Hufe strahlten in einem hellen Weiß.

Eigentlich konnte ich mich kaum beschweren. Anders als diese beiden Tiere musste ich nie arbeiten und konnte fast den ganzen Tag faul herumliegen. Der Gedanke daran, den halben Tag vor eine Kutsche gespannt zu sein und sie durch die Gegend ziehen zu müssen, wirkte mehr als nur abschreckend auf mich. Zum Glück war ich ein Hund und kein Pferd.

Einige Minuten später trafen wir auf eine andere Frau, die gerade mit ihrem Hund spazieren ging. Inge schien sie zu kennen und begrüßte sie, doch meine Aufmerksamkeit richtete sich eher auf das Tier, das die Frau an der Leine führte. Es war ein Rüde mit schwarzer Haut, die an den Pfoten und an der Schnauzenseite braun gefärbt war. Seine Brust schimmerte weiß, sein Hals ebenfalls. Anders als bei mir standen seine Ohren nicht vom Kopf ab, sondern hingen seitlich daran herunter. Die Schlappohren ließen den Kopf etwas breiter, den Hund noch kräftiger wirken. Der Sennenhund war nicht nur ein gutes Stück größer als ich, sondern auch deutlich kräftiger gebaut.

Angst hatte ich jedoch nicht vor ihm. Es gab überhaupt keinen Grund, warum wir möglicherweise aneinander geraden konnten. Neugierig näherten wir uns einander und stellten uns seitlich nebeneinander. Kurz roch ich einmal an ihm. Der Geruch war ganz anders als bei Lika. Aber ich hatte auch bei meinen anderen Spaziergängen bereits festgestellt, dass Rüden eine andere Geruchsnote hatten als Hündinnen.

Der Sennenhund drehte sich halb um und musterte mich neugierig. Ganz offensichtlich hatte er bemerkt, dass mein Glied stark nach einer Hündin roch. Fragend schaute er mich an und drehte den Kopf kurz in Richtung meines Frauchens. Ich deutete ein Kopfschütteln an und bellte leise. Richtig reden konnte ich nicht mehr, aber ich war mir recht sicher, dass der Rüde verstand, was ich ihm sagen wollte. Ich hatte heute bereits eine hübsche kleine Hündin gedeckt, und der Geruch an meinem Körper war der Beweis dafür.

Unsere Frauchen schienen ihren kleinen Plausch beendet zu haben. Ich spürte einen kleinen Ruck an meiner Leine und warf Inge einen Blick zu. „Komm bei Fuß, Yukon!“, befahl sie und ich setzte mich rasch in Bewegung. Der Sennenhund schaute mir noch kurz nach, ehe er seinem Frauchen folgte.

Unter meiner Maske musste ich unwillkürlich grinsen. Obwohl der andere Rüde deutlich größer und kräftiger war als ich, hatte er überhaupt nicht nach einer Hündin gerochen. Im Gegenteil, die männliche Note war sogar sehr kräftig gewesen. Aber vermutlich hatten nicht viele Hunde so ein Glück wie ich, mit einer Dalmatinerin im Nachbargarten und einem großen Loch im Zaun.

Der Rest des Spaziergangs war recht unspektakulär. Ich konnte den Geruch des Sennenhundes noch an einem der Büsche wiedererkennen. Obwohl es mir eigentlich egal sein konnte, hob ich mein Bein und überdeckte den Geruch mit meinem eigenen. Ich war wohl inzwischen ein richtiger Hund, denn besonders menschlich konnte man dieses Verhalten sicherlich nicht mehr nennen.

Wieder zu Hause angekommen machte Inge es sich erst einmal im Wohnzimmer bequem. Da mir nach dem Spaziergang recht warm war, blieb ich ebenfalls im gekühlten Haus und legte mich auf den weichen Teppichboden unmittelbar neben der Couch.

Während Inge sich in eines ihrer Bücher vertieft hatte, dachte ich erneut an die Würstchen. Vielleicht hatte ich nachher noch eine Chance, ein weiteres zu ergattern, wenn Inge das Abendessen vorbereitete. Später, wenn Frank wieder zu Hause war, würde ich vermutlich weniger Glück haben. Mein Herrchen war strikt dagegen, dass ich etwas anderes bekam als mein normales Hundefutter. Überhaupt war er strenger als Inge, so dass ich ihm gegenüber auch etwas vorsichtiger war. Er kümmerte sich trotz allem um mich und spielte hin und wieder abends etwas Ball mit mir im Garten,

trotzdem mochte ich ihn nicht so sehr wie Inge. Und ich glaube, das beruhte auch auf Gegenseitigkeit.

Gegen Abend meldete sich mein Magen mit einem leisen Knurren zu Wort. Gespannt wartete ich darauf, dass Inge endlich damit anfangt, das Abendessen vorzubereiten. Doch sie war offenbar so sehr in ihr Buch vertieft, dass sie die Uhrzeit vergessen hatte.

Ich erhob mich und stupste ihren Arm mit meiner Nase an. Kurz warf sie mir einen Blick zu, ehe sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Buch richtete. Doch so leicht gab ich natürlich nicht auf. Erneut stupste ich sie an, dieses Mal etwas kräftiger. Ohne aufzusehen fragte Inge: „Was ist los, Yukon?“ Ich bellte einmal und stupste sie erneut an.

Inge legte das Buch zur Seite und schaute mich an. „Was ist denn los, mein Kleiner? Wir waren doch gerade erst draußen“, erkundigte sie sich und musterte mich aufmerksam. Ich ließ erneut ein Bellen hören und lief etwas im Zimmer herum. Als ich mir sicher war, dass Inge sich auf mich konzentrierte, lief ich in den Flur und bellte erneut.

Kurz darauf tauchte Inge ebenfalls im Flur auf. „Ach, du hast Hunger?“, stellte sie offenbar etwas verblüfft fest. Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr und wirkte noch verduztter als vorher. „Nanu, schon so spät? Na, da ist es ja kein Wunder, dass du langsam Hunger bekommst“, stimmte sie zu und tätschelte meinen Kopf. „Ich mache dir gleich etwas zu fressen“, versprach sie und hob meinen Napf auf.

Inge hielt ihr Wort und kurz darauf stand der Napf wieder an seinem Platz. Er war mit einer großzügigen Portion Fressen gefüllt, über die ich mich erst einmal hermachte. Zwar hätte ich lieber eines der Würstchen erbeutet, aber das konnte ja noch werden.

Die Bröckchen mochte ich nicht ganz so sehr, aber das Dosenfutter alleine reichte einfach nicht aus, um wirklich satt zu machen. Wie immer schlang ich erst einmal etwas von dem Dosenfutter herunter, ehe ich mich an das Trockenfutter machte. Es knirschte zwischen meinen zusätzlichen Zähnen und schmeckte recht trocken. Schließlich leckte ich den Napf noch aus, bis er so sauber glänzte, dass man ihn glatt für neu halten konnte.

Ich leckte mir noch einmal über die Schnauze und krabbelte in die Küche. Überrascht stellte ich fest, dass Inge bereits am Esstisch saß und ebenfalls ihre Mahlzeit verspeiste, wenn auch wesentlich eleganter als ich. Sie hatte nichts gekocht, sondern sich eine dieser Sofortmahlzeiten gemacht, die innerhalb von ein paar Sekunden wie frisch zubereitet aus der Mikrowelle kamen.

Von Frank war nichts zu sehen und es schien auch nicht so, dass Inge ihn erwartete. Innerhalb von wenigen Sekunden schoss eine richtige Flut von Gedanken durch meinen Kopf. Wenn Frank nicht zum Abendessen auftauchte, war er vermutlich bis zum nächsten Abend unterwegs. Hin und wieder kam es vor, dass er auf etwas längere Geschäftsreisen musste, so dass er für ein oder zwei Tage nicht nach Hause kam. Offenbar war heute einer dieser Tage.

In den vergangenen drei Jahren war es schon einige Male vorgekommen, auch wenn die Abstände recht groß waren. Ungefähr ein Jahr, nachdem ich auf verwandelt worden war, hatte Inge diese Tage genutzt, um das Verhältnis zu mir etwas enger werden zu lassen. Es waren die einzigen Tage im ganzen Jahr, an denen ich ins Schlafzimmer meiner Besitzer durfte. Der Tag hatte nicht nur gut angefangen, sondern wurde sogar immer besser.

Ich setzte mich neben Inges Füße und schaute immer wieder zu ihr hoch. Nach einigen Minuten streichelte sie mir kurz über den Kopf und spendierte mir tatsächlich noch eins von den leckeren Würstchen. „Aber wehe, du schlingst es wieder herunter“, mahnte sie und hielt es mir direkt vor die Schnauze. Behutsam nahm ich es zwischen meine Zähne und legte es vor mir auf den Boden. Ich schaffte es sogar, ungefähr in der Mitte abzubeißen und zerkaute das Würstchen ganz langsam. Tatsächlich hatte ich so viel mehr von dem tollen Geschmack.

Nach dem Abendessen ging es erst einmal wieder zurück ins Wohnzimmer. Ich wich Inge nicht mehr von der Seite und schaute sie so lange mit großen Augen an, bis sie mir sogar erlaubte, mich auf die Couch zu legen. Sie breitete noch kurz eine Decke für mich aus, auf der ich es mir anschließend gemütlich machen konnte. Dabei kraulte mein Frauchen mir immer wieder den Rücken.

Inge hatte den großen Fernseher aktiviert, der einen Teil der Wand ausmachte. Beim Bau des Hauses war er offenbar direkt mit eingebaut worden, denn er war di-

rekt in die Zimmerwand integriert. Der riesige Bildschirm lieferte gestochen scharfe 3D-Bilder. So etwas wie eine Brille brauchte man nicht, um die dreidimensionalen Effekte sehen zu können. Die Technologie war längst so weit ausgereift, dass man auf diese störenden Utensilien verzichten konnte.

Mein Frauchen konnte sich nicht so wirklich entscheiden, was sie sich anschauen wollte. Unentschlossen schaltete sie immer wieder zwischen einer Quizshow und einer Dokumentation über eine große Molkereikette hin und her. Ich fand die Dokumentation deutlich spannender. Es wurde gezeigt, wie ein großer Lastwagen zu einem Bauernhof fuhr und eine größere Menge an frischer Milch abholte. Kurz wurde auch der Bauernhof gezeigt, dessen Besitzer stolz erklärte, dass er mehr als 80 Kühe hielt, die jeden Tag deutlich mehr als 200 Liter Milch gaben. Es wurde zwar nicht extra erwähnt, weil es der Bevölkerung des Planeten ohnehin klar war, aber bei den Kühen handelte es sich natürlich um Cowgirls. Also um Frauen, die seit ihrer Verwandlung als Kühe lebten. Zu meiner Enttäuschung wurden die Kühe jedoch nicht gezeigt, oder ich verpasste es, weil Inge zwischendurch wieder auf die Quizshow zurückschaltete.

Nachdem die Show zu Ende war, ließ Inge die Doku noch ein paar Minuten laufen. Inzwischen konnte man sehen, wie die Milch weiter verarbeitet und an die verschiedenen Supermärkte ausgeliefert wurde.

Schließlich schaltete Inge den Fernseher aus. Für einige lange Augenblicke musterte sie mich, ehe sie kurz meinen Nacken kraulte. Ich spürte, wie ihre Berührungen immer zärtlicher wurden. „Was meinst du, Yukon, willst du deinem Frauchen noch ein wenig Gesellschaft leisten? Herrchen kommt ja erst morgen wieder nach Hause“, sagte sie mit halblauter Stimme.

Ich ließ ein zustimmendes Bellen ertönen und schaute sie mit leicht geöffnetem Maul an. Ihre Augen blickten einige Sekunden lang in meine, ehe sie nickte. „Na, dann lass uns mal nach oben gehen“, entschied sie und erhob sich von der Couch.

Ich folgte Inge durch den Flur, wo ich rasch noch etwas Wasser trank. Mit meiner langen Zunge war es leicht, die Flüssigkeit aus dem Napf zu sammeln, auch wenn es mit der Zeit schnell sehr anstrengend wurde.

Anschließend krabbelte ich die Treppe hinauf, was alles andere als einfach war. Normalerweise blieb ich fast immer im Erdgeschoss, weil die Treppe mir nicht ganz geheuer war. Rauf kam ich noch einigermaßen sicher, doch runter war immer wieder

gefährlich. Einmal war ich bereits abgerutscht und mehrere Stufen nach unten gefallen, ehe ich mich auffangen konnte.

Oben angekommen hielt ich Ausschau nach Inge. Ich blieb kurz im Flur stehen und lauschte, konnte jedoch nichts hören. Mit langsamen Schritten ging ich auf die Schlafzimmertür zu, die nur angelehnt war. Ich stupste sie mit meiner Nase auf und ging herein.

Das Schlafzimmer hatte rote Wände und einen dunklen Teppichboden. Eine Wand wurde von einem großen, begehbaren Kleiderschrank eingenommen, ein großes Bild hing auf der gegenüberliegenden Seite neben einem breiten Fenster. Der Blick nach draußen war jedoch bereits durch ein ebenfalls rotes Plissee verdeckt. Ein großes Bett stand an der letzten Wand. Es war mit dunkler Bettwäsche bezogen und mehr als groß genug für zwei Personen. Unmittelbar über dem Kopfende hing ein großer und breiter Spiegel an der Wand.

Von meinem Frauchen war jedoch nichts zu sehen. Etwas unschlüssig wanderte ich im Zimmer herum. Es roch nach meinen Besitzern; der Geruch war deutlich präsender als im restlichen Haus. Die Gerüche von Frank und Inge konnte ich eigentlich recht gut auseinanderhalten, aber hier vermischten sie sich zu einem Gemeinsamen.

Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, dass die Tür sich weiter öffnete. Ich drehte den Kopf und sah Inge, die offenbar gerade aus dem Bad kam. Ihre Kleider hatte sie bereits abgelegt, so dass sie völlig nackt war. Mein Blick wanderte langsam ihren Körper entlang. Ihre kurzen blonden Haare waren frisch gekämmt, die blauen Augen direkt auf mich gerichtet. Ihre Haut war dezent gebräunt, die schmalen Schultern leicht nach hinten gezogen. Dadurch kamen ihre Brüste besonders gut zur Geltung. Sie waren recht groß, aber noch sehr fest, da Inge noch keine Kinder bekommen hatte. Langsam senkte ich den Blick. Inges Bauch war flach, ihr Körper hatte die typische Sanduhrform. Der Bereich unmittelbar zwischen ihren Beinen war komplett enthaart, genau wie ihre Beine selbst. Moderne Pflegemittel sorgten dafür, dass noch nicht einmal die Ansätze von Haaren zu sehen waren. Inges Beine waren lang und schlank, ihre Füße beinahe zierlich. Alles in allem war sie eine sehr hübsche Frau, die genau wusste, wie sie ihren Körper fit hielt.

Mein Frauchen lächelte mich kurz an und tätschelte meinen Hinterkopf. Sie setzte sich aufs Bett und klopfte neben sich auf die Decke. „Na komm, mach hopp!“, forderte sie mich auf. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Etwas ungenau kletterte ich auf das weiche Bett und wedelte anschließend glücklich mit meinem Schweif.

Inge legte eine Hand an mein Halsband und zog mich etwas zu sich. Sanft streichelte sie mit über den Kopf und die Schultern. Ich wusste ganz genau, was als nächstes passieren würde. Mein Glied hatte sich bereits deutlich aufgerichtet, was offenbar auch mein Frauchen gerade bemerkte. Immer, wenn Frank über Nacht nicht nach Hause kam, ließ Inge sich von mir besteigen. Ich war mir sicher, dass er nichts davon wusste und Inge ging auch kein Risiko ein. Wenn sie sich nicht vollkommen sicher war, dass Frank mindestens einen Tag lang weg war, durfte ich nicht an sie heran. Auch an einem normalen Arbeitstag ignorierte sie diesen Aspekt unserer Beziehung völlig.

Mit einer Hand griff mein Frauchen unter meinen Bauch und berührte mein Glied. Ich wartete ruhig ab, während sie es etwas streichelte und auch meine weichen Hoden kraulte. Es war ein tolles Gefühl, das ich viel zu selten spürte. Meine Hände konnte ich wegen der Handschuhe nicht benutzen und auch Lika konnte es mir nicht geben.

„So ein starker Junge“, murmelte Inge leise und legte ihre Finger fester um mein Glied. Sanft bewegte sie ihre Hand einige Male etwas hin und her. Ich reagierte darauf, indem ich leise hechelte und ihr einen lüsternen Blick zuwarf. Inge sah mich vielleicht nicht als Menschen, aber das musste sie auch gar nicht. Ich glaube, als Hund fand sie mich sexuell viel interessanter.

Als sie mich kurz los ließ, bewegte ich mich etwas auf mein Frauchen zu. Neugierig schnupperte ich an ihrem Oberschenkel und bewegte meine Nase in Richtung ihrer Hüfte. Zuerst schien Inge mich reflexartig wegschieben zu wollen, doch dann hielt sie inne. Langsam öffnete sie ihre Beine etwas und senkte errötend den Blick.

Die Schamlippen meines Frauchens glitzerten bereits feucht. Deutlich konnte ich den Geruch ihres Geschlechts riechen, der dem der Dalmatinerin gar nicht so unähnlich war. Vielleicht etwas weniger süß, aber ähnlich intensiv und erregend. Nachdem ich etwas länger als nötig an ihrer Scham geschnüffelt hatte -- Inge fand das offenbar unheimlich erregend -- öffnete ich meine Schnauze etwas weiter und schleckte mit meiner langen Zunge direkt über die feuchten Schamlippen.

Inge stöhnte erregt auf und legte eine Hand an meinen Hinterkopf. Sanft aber dennoch bestimmt hielt sie meinen Kopf fest, während ich immer wieder über ihre zunehmend nasser werdenden Schamlippen schleckte. Ich mochte diesen Geschmack, der den Geruch perfekt ergänzte. Die Feuchtigkeit zwischen Inges Beinen wurde so groß, dass ich sie kaum noch aufsammeln konnte. Mein Frauchen stöhnte immer wieder genüsslich und hielt meinen Kopf weiter fest.

Als sie meine Zunge lange genug gespürt hatte, ließ sie meinen Kopf los. Rasch löste sie sich von mir und drehte sich um. Ich wartete kurz ab, während Inge sich auf alle Viere stellte und mir ihren Hintern präsentierte. Es war ein toller Anblick, auch ohne die typische Färbung einer Hunderasse. Oder fand ich es gerade deswegen interessant? Immerhin hatte ich es in den letzten Monaten deutlich öfter mit einem Hund getrieben als mit einem Menschen.

„Na komm, Yukon, mach Frauchen glücklich“, raunte Inge mir zu. Sie schlug sich mit der flachen Hand selbst auf den Hintern, um mich anzulocken. Ich stellte mich doof und betrachtete sie mit leicht schiefgelegtem Kopf, bewegte mich aber nicht von der Stelle. „Na los, mein Junge, du weißt doch, wie es geht“, flehte sie nun schon fast und schlug sich erneut auf den Hintern.

Langsam setzte ich mich in Bewegung. Absichtlich stupste ich sie etwas ungeschickt mit meiner Nase an, so dass ich meine Schnauze kurz gegen ihre nassen Schamlippen drückte. Mein Frauchen seufzte leise und drückte ihren Hintern so weit nach oben, wie sie konnte. Ihre Beine waren weit gespreizt, ihr Körper zitterte leicht vor Erregung. Ihre nassen Schamlippen waren bereits leicht geöffnet und befanden sich genau auf meiner Augenhöhe. Zwischen den Beinen der Frau hindurch konnte ich ihre Brüste sehen, deren Brustwarzen fest und hart waren.

Langsam hob ich eine Pfote und legte sie auf Inges Hintern. Sie zuckte leicht zusammen und hielt den Atem an. Mir gefiel es, sie noch ein wenig hinzuhalten, doch nach einigen weiteren Augenblicken konnte ich nicht mehr länger widerstehen.

Mit einer kraftvollen Bewegung drückte ich meinen Oberkörper nach oben. Ich rutschte etwas nach vorne und ließ mich etwas unsanft auf den Rücken meines Frauchens fallen. Rasch schlang ich meine Vorderpfoten um ihre Hüfte und hielt mich an ihr fest.

„Na los, komm schon, Yukon“, forderte Inge mit leicht zitternder Stimme. Ich brachte meine Hüfte in Position und schob sie nach vorne. Gleich beim zweiten Versuch hatte ich Erfolg. Rasch drückte ich meinen ganzen Körper nach vorne und drang in mein Frauchen ein.

Sie stöhnte laut und hemmungslos auf. „Ahh, guter Junge“, rief sie erregt. Ich brachte meinen Körper noch etwas besser in Position, dann begann ich, Inge mit wilden Stößen zu nehmen. Meine Bewegungen waren schnell und wild, wie bei einem echten Tier. Ich spürte, wie meine Hoden von Inges Feuchtigkeit benetzt wurden, wenn sie bei meinen harten Stößen gegen die Schamlippen meines Frauchens prallten.

Ich hob den Kopf etwas an und schaute auf. Durch den Spiegel, der direkt über dem Kopfende des Bettes an der Wand hing, konnte ich die Szene auch aus einer weiteren Perspektive sehen. Es war ein geiler Anblick. Inge kniete auf allen Vieren auf dem Bett, ein großer Husky hatte sie bestiegen und hielt ihren Körper fest umklammert, während er sie deckte. Bei jedem meiner Stöße konnte ich sehen, wie die Brüste meines Frauchens sich im Takt dazu bewegten.

„Oh - ja!“, stöhnte Inge laut und wand sich unter mir. „Dein Glied fühlt sich toll an“, raunte sie atemlos, während ich ihren Oberkörper durch meine festen Stöße in die Kissen drückte. Was mein Frauchen wohl sagen würde, wenn sie wüsste, dass mein Glied vor einigen Stunden noch tief in der Nachbarshündin gesteckt hatte? Doch mir war das vollkommen egal. Wenn Inge wie eine Hündin gedeckt werden wollte, musste sie damit leben.

Meine Stöße wurden immer wilder und animalischer. Mit jedem weiteren Stoß stöhnte Inge immer lauter auf. „So ist es gut, deck dein Frauchen!“, feuerte sie mich an und stöhnte im nächsten Augenblick erneut laut und hemmungslos. Das Stöhnen ging in einen lauten Schrei über, als ihr ganzer Körper sich anspannte und mehrfach heftig zuckte.

Ungerührt setzte ich meine Bewegungen fort. Ich war selbst nicht mehr weit von meinem Orgasmus entfernt und würde Inge nun keine Pause geben. Schließlich war ich nicht ihr Mann und musste somit keine Rücksicht auf sie nehmen. Unwillkürlich musste ich grinsen. Was wohl Frank sagen würde, wenn er seine Frau jetzt sehen könnte? Was würde er sagen, wenn er wüsste, dass sie sich regelmäßig von ihrem Hund bespringen ließ, wenn er nicht zu Hause war?

Diese Gedanken stachelten mich noch zusätzlich an. Mit heftigen Bewegungen trieb ich mein Glied immer wieder tief zwischen Inges Schamlippen. Mein Maul war leicht geöffnet, die lange Zunge hing etwas heraus. Ich spürte genau, wie ich den Punkt erreichte, von dem aus es keinen Weg mehr zurück gab. Noch zwei Mal stieß ich mein Frauchen, dann drückte ich mein Glied so tief wie nur möglich in ihre Scheide.

In dem Moment, in dem meine warmen Samen in ihren Körper spritzten, erreichte auch Inge laut schreiend ihren zweiten Höhepunkt. Wir drückten unsere Körper eng aneinander, überwältigt von unserer Lust.

Inge stöhnte immer noch genüsslich, als mein Glied sich in ihrem Körper bereits wieder etwas entspannte. Ich hechelte zufrieden und ließ mein Gewicht von meinem Frauchen tragen.

Eine ganze Weile verbrachten wir in dieser Position. Mein Kopf war dabei fast leer, ich genoss einfach nur meine Situation. Welcher Hund hatte schon das Glück, nicht nur die Nachbarshündin, sondern auch noch sein Frauchen regelmäßig decken zu dürfen? Ich war wirklich ein Glückspilz.

Schließlich löste ich mich von Inge. Vorsichtig rutschte ich von ihr herunter. Mein bereits auf die Hälfte seiner vollständigen Größe geschrumpftes Glied glitt aus Inges Scheide. Eine Mischung aus Sperma und Feuchtigkeit folgte ihm und tropfte auf das dunkle Bettlaken.

Kurz senkte ich meine Nase noch einmal zwischen Inges Oberschenkel. Der Geruch meiner Samen war so präsent, dass er ihren eigenen Geruch beinahe überdeckte. Wenn Frank nur eine halb so gute Nase gehabt hätte wie ich, würde er die Spuren dieser Vereinigung noch am nächsten Tag riechen können. Aber er hatte es noch nie gemerkt. Vermutlich konnte er sich nicht einmal vorstellen, dass Inge so etwas machte. Es war zwar nicht verboten, Sex mit Pets zu haben, aber es war gesellschaftlich stark verpönt. Und der gesellschaftliche Status war meinen Besitzern im Regelfall sehr wichtig.

Inge brauchte noch einige Minuten, bis sie sich wieder gefangen hatte. Noch immer schwer atmend verschwand sie für einige Augenblicke ins Bad. Als sie wiederkam, hatte sie leicht gerötete Wangen und tätschelte liebevoll meinen Kopf. „Das hast du fein gemacht, braver Hund“, lobte sie und gab mir einen Kuss auf die

Schnauze. Ich wedelte mit dem Schweif und leckte ihr einmal über die Hand, was sie kichern ließ.

Ich wartete ab, während sich Inge unter die Decken kuschelte und es sich gemütlich machte. „Yukon, komm zu mir“, sagte sie mit sanfter Stimme und klopfte unmittelbar neben sich auf die Bettdecke. Ich kroch zu ihr und legte mich genau auf die Stelle, die sie mir gezeigt hatte. Ich rollte mich etwas zusammen und kuschelte mich an Inges zugedeckten Körper. „So ist es fein“, lobte mich mein Frauchen und legte eine Hand auf meinen Kopf. Ich leckte ihr noch einmal kurz über den Arm, dann verhielt ich mich ruhig.

Mit Hilfe einer winzigen Fernbedienung schaltete mein Frauchen das Licht aus. „Schlaf gut, Yukon“, murmelte Inge noch, ehe sie die Augen schloss. Ihre Hand ließ sie auf meinem Kopf liegen. Da ich in der beinahe völligen Dunkelheit ohnehin nichts mehr erkennen konnte, machte auch ich die Augen zu.

Was war das für ein Tag gewesen!

Viel besser hätte es wohl kaum laufen können. Zuerst ein Stück Käse erbeutet, dann die Dalmatinerhündin von nebenan gedeckt. Zwei leckere Würstchen und den ungläubigen Blick eines großen Sennenhundes, der nicht glauben konnte, dass ich im Gegensatz zu ihm heute schon Sex gehabt hatte. Und zu guter Letzt hatte ich sogar noch mein Frauchen bespringen dürfen. So befriedigt wie heute hatte ich mich schon seit Monaten nicht mehr gefühlt. Und zum krönenden Abschluss durfte ich auch noch in dem bequemen Bett meiner Besitzer schlafen. Das war doch um einiges wärmer und kuschlicher als meine Hundehütte draußen im Garten.

Allmählich wurden die Gedanken in meinem Kopf weniger. Die Müdigkeit und Erschöpfung machten sich langsam breit. Kurz bevor ich einschlief, dachte ich noch: Heute muss mein Glückstag gewesen sein!

ENDE